

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische
Monatsschrift
Band: 12 (1934)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

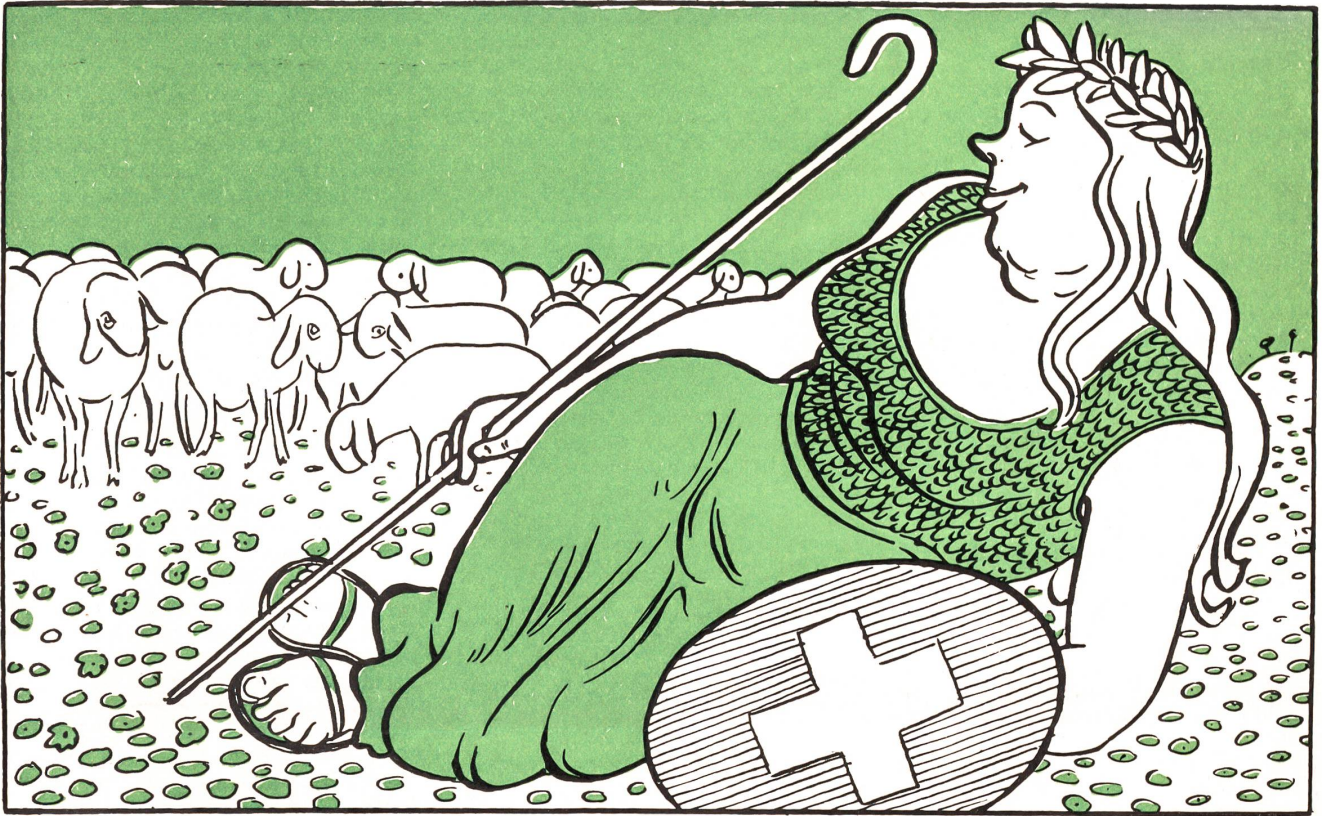
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bärenspiegel

Zeichnungen von Chemp



Chemp

Das Staatsschutzgesetz für Opti- und Pessimisten

Das neue Kaiserreich

Ein Kaiserreich wächst heutzutage
Nicht aus dem Boden über Nacht!
Nur Japan hat mit einem Schläge
Soeben eines neu gemacht.

In Hsinking gab es Kaiserkrönung
Dort hinten in der Mandchurei.
Herrn Pu-Yi schleppte zur Belöhnung
Ein Krönlein Nippon nun herbei.

Einst über sämtliche Chinesen
Gebot schon diese Dynastie;
Dass wiederkehrt, was mal gewesen,
Hofft wohl das Kaiserlein Pu-Yi!

Man möcht' mit diesem Köder locken
Die Chinamannen allzu gleich.
Ei, welch ein schöner fetter Mocken
Wär' solch ein unermesslich Reich!

Riecht's auch zuweilen ungemütlich
Nach Altertum dort und nach Zopf,
So tät' doch gern daran sich gütlich
Der Japs mit seinem schlaun Kopf!

Der nagelneue Mandschukaiser
Glaubt scheint's, er sei ein Autokrat!
Ein Meisterknecht! So tönt es leider.
Dahinter zieht der Japs — den Draht!

Irishé

Das Eldorado

Mit Anbetung schaut die marxistische
Presse nach Osten hin, zu der Soviet-
republik, als bewunderungswürdige Ver-
wirklichung kommunistischer Ideale. Die
Ekstase ist begreiflich, denn es gibt dort:
1. wenig Arbeit, 2. absolute Freiheit, 3. un-
bedingte Gleichheit, 4. vollkommenen Wohl-
stand und 5. keinen Militarismus.

Zu 1 und 2: Die Arbeit ist pro Tag auf
allerhöchstens 12 Stunden und pro Woche
auf maximal 7 Tage beschränkt. In der
übrigen Zeit genießt jeder Russe absolute
Freiheit. Bloss, wenn er etwa anderer Mei-
nung sein sollte als die echt russischen
Machthaber Lederblum, Braunkorn, Sobel-
sohn, Veilchenblatt, Jakobskind usf., wird
er erschossen.

Zu 3. Die Gleichheit aller Russen ist
total. Für alle ist dauernde Zwangsarbeit
eingeführt und jedes Lebewesen, das noch
irgendwie menschlich aussieht, wird für
immer einem Betrieb zugewiesen, dessen
Führer zugleich Diktator ist. Wer nicht
pariert, wird erschossen.

Zu 4. Der allgemeine Wohlstand ist
enorm. Jeder Russe erhält eine riesige
Arbeitsentschädigung bis zu 50 Rubel pro
Tag. Er kann damit alles kaufen, was er
dafür erhält. Aber er bekommt nichts da-
für. Wer mehr will, wird erschossen.

Zu 5. Der Militarismus ist erledigt. An
seine Stelle ist ja die rote Armee getreten.
Der Beitritt dazu steht jedermann völlig
frei, indem sich nur jene stellen müssen,
die dazu gezwungen werden oder sonst ver-
hungen würden. Wer nicht Soldat werden
will, wird erschossen.

Somit ist Sovierrussland schon heute das
Paradies auf Erden.

Jeder Russe, der das nicht glaubt, wird
erschossen.

ОНА

Kleiner Irrtum

Professor Heinrich Dreher, unser alter Lehrer im
Latein, hatte zwar ab und zu Anwendungen zu
fürchterlicher Derbheit, sonst aber eine recht weiche
Seele, die vor allem ein weitestgehendes Ver-
ständnis für die Kümmernisse eines Gymnasialisten
bezeugte. Sein Hauptmerkmal war aber die innige
Freundschaft mit den guten und besten Weintropfen.

Ofters kam es vor, daß die Sitzungen des Herrn
Professors mit Gesinnungsgenossen bis zum frühen
Morgen hindauerten. So ergab sich denn auch mal
die Situation, daß unser lieber Herr Professor einen
Abend bis zum Stundenläuten am anderen Tag
dauern ließ und mit ziemlich gerötetem Kopf und
lebhaft schwankend das Klassenzimmer betrat. Er
bestieg das Katheder, schneuzte und räusperte sich,
grunzte allerlei Unverständliches vor sich hin und
ließ schließlich einen Schüler eine Ode des Horaz
übersetzen. Die ganze Klasse horchte höchst gespannt
auf das, was sich eventuell ereignen könnte.

Nach und nach lullte die warme Luft den Herrn
Professor indes wieder ein. Die Weingeister er-
griffen ihn und führten ihn selig von dannen in
Morpheus' Arme.

Der horazende Schüler verstummte schließlich
auch und nichts mehr ward hörbar als die unter-
drückte Heiterkeit der Klasse. Wie die stille stehende
Mühle den Müller weckt, so die lautlose Klasse den
Lehrer.

Professor Dreher kam wieder etwas zu sich. Er
hob seinen Kopf, schnüffelte mit blinzelnenden Augen
um sich, strich ungewiß mit der Hand durch die Luft
und rief mit Stentorstimme:

„Zahlen!“

Köbu

Eifersüchte

Hans hockt mit Grete im Dancing.

Alles rings herum ist sehr fidel.

Bloß sie nicht.

Sie haben sich just gezannt.

Nun langweilen sie sich.

Und ärgern sich.

Tüchtig. — — —

Plötzlich kommt Otto herein.

Otto hat sich mit den beiden vor kurzem über-
worfen.

Selbstverständlich nimmt er am allernächsten
Tisch Platz.

Selbstverständlich grüßt er nicht.

Otto ist schwerreich.

Hans ist sehr hübsch.

Hans denkt:

„Natürlich, da schau den Laffen mit seinem dicken
Portemonnaie. Klar, daß Grete scharf auf ihn ist.
Was bedeutet solch einem Frauenzimmer ein
nettes Exterieur, Geist, Unterhaltung usw. usw.??
Braucht bloß wer mit dem nötigen Kleingeld zu
kommen und die Weiber fliegen auf ihn. Alle.“

Otto denkt:

„Selbstredend, da schau mal den Idioten mit
seiner geschlehten Dfage. Klar, daß Grete scharf
auf ihn ist. Was bedeutet solch einem Frauen-
zimmer ein gesichertes Einkommen, Sorglosigkeit,
Luxus usw. usw.?? Braucht bloß wer mit dem
himmelblauen Blick zu kommen und die Weiber
fliegen auf ihn. Alle.“

Grete denkt:

„Ob Max morgen pünktlich sein
wird?“

Rideo

Auskunft

Fahrgast (sehr blasiert zum Kapitän):

„Sagen Sie mal, wieviel Knoten fährt Ihr
oller Kasten in der Stunde?“

Kapitän: „Mit Ihnen einen mehr!“

Fusionen

Der Kampf um das Staatsschutzgesetz
hat ungeahnte Perspektiven eröffnet. In
trautem Verein standen da Kommunisten
und Fröntler neben einander, um gemein-
sam einen Streit auszufechten. Diese
national-bolschewistische Fu-
sion hat natürlich allgemeines Aufsehen
erregt. Ihr Erfolg fiel so gross aus, dass
an vielen Orten beschlossen ward, gleicher-
massen durch Zusammenschlüsse zum Er-
folg zu gelangen.

So hat sich gestern in Bern ein Bund der
„Katholiken-Sozialisten“ auf-
getan. Sein Vorsitzender, Herr Robert
Grimm, verpflichtet sich, seine gesamte
schwarze Unterwäsche in Zukunft nur noch
in Freiburg zu beziehen, und umgekehrt
holen sich die Priester nun ihr Weihwasser
von jetzt an ausschliesslich aus den Küh-
lungsanlagen der Unionsdruckerei.

Die Bauernpartei schloss sich mit
den Philantsemiten zusammen zu
einer Union, die teils auf wirtschaftlicher,
teils auf kultureller Grundlage beruht. Ein
Bauernführer verpflichtete sich feierlichst,
in Zukunft bloss noch die Zucht einer
koscheren Schweinerasse zu betreiben, wäh-
rend dem die Philantsemiten ihre Bereit-
willigkeit bezeugten, den Sabbath auf jedes
Hauptfest irgend einer protestantischen
Sekte zu verlegen.

Die Gruppe der Kommunal-Individualisten propagiert die sofortige
Kommunalisierung des Eigentums der an-
deren unter individueller Ausnahme eigener
Güter.

Die Zusammenfassung der bis dahin ge-
trennt marschierenden Parteien „Freigeld“,
„Freisinn“, „Freibier“ und „Freigeist“ er-
folgte so, dass dadurch eine einzige grosse
Schwund-Gruppe gebildet ward,
die als Hauptpunkt auf ihrem Programm die
Versicherung trägt, irgendwelche Dinge
glattweg verschwinden lassen zu wollen,
gleichgültig, ob es sich dabei um Geld, Sinn,
Bier oder Geist handle.

Alle diese neuen Fusionsparteien hoffen,
bei den nächsten Wahlen dank besonderer
Parteipunkte am meisten Stimmen auf sich
zu vereinigen.

Mimi

Illusionen

Ich hatte ein Textbuch für eine Operette
verfasst und reichte es darum dem Stadt-
theater zur Annahme ein.

Nach vielleicht vier Monaten erhielt ich
eine Antwort.

Sie lautete:

„Ihr Textbuch ist sehr originell. Es zeugt
von ausgezeichnetem Geschmack in Stil und
Aufbau. Die Handlung erregt dank ihrer
trefflichen Logik und hervorragenden Psy-
chologie lebhaftes Interesse. Ihr Dialog und
Ihre Verse für die Lieder sind äusserst geist-
reich und dort, wo es nötig ist, sehr fein
poetisch... Ein solches Textbuch reizt
keinen modernen Komponisten zur Ver-
tonung!

Wir bedauern darum etc. etc.“

Guriguri

*

Kompliziert

„Die Männer haben ja gar keine Ahnung
davon, wieviel Mühe und Arbeit uns Frauen
die unbewusste Anmut macht!“

Es ist erreicht!

Neulich sind irgendwo grössere Werkstätten geschlossen worden. Die Arbeiter wurden entlassen, fanden nun aber wieder Einstellung, unter der Bedingung allerdings, dass jetzt nur noch im A k k o r d gearbeitet werde. Zur Hebung der Produktion.

Die rechtsstehende Presse nahm Gelegenheit, die Idee der Akkordarbeit in den höchsten Tönen zu rühmen und vorzuschlagen, eine solche Methode auf sämtliche Arbeitszweige zu übertragen.

Das wäre nicht schlecht. Auch wir sind durchaus dieser Auffassung. Hätte Dollfuss zum Beispiel die jüngsten Wiener Massenmorde einem gerissenen Privatunternehmer vergeben, dann wäre die Sache durch Akkordtotschläger ausgeführt worden und bestimmt um einige Millionen Schilling billiger gekommen. Auch in Frankreich hätte man zweifellos bei Erledigung der chronisch laufenden Nationalskandale durch Akkordministergauner nur blendende Resultate erzielt.

Bei uns in der Schweiz sollte man die Behörden gleichfalls bloss noch im Akkord beschäftigen. Jetzt bringt auf dem Gebiete der Steuern so ein Staatsdiener pro Tag höchstens drei neue Erlasse zustande. Honoriert ihn nach dem Stück, und er wird sicher täglich zehn bis zwölf Edikte produzieren. Welch ein Vorteil für das Volk!

Auch die Propagandisten für das Staatsschutzgesetz hätten im Akkord arbeiten sollen. Zwei Ansprachen pro Tag und zudem zur selben Zeit nur zwei Festessen mit neunzehn Gängen — das ist in der Tat viel zu wenig. Man darf von diesen Leuten ruhig erwarten, dass sie binnen 24 Stunden auch vierundzwanzig Reden inkl. 18 Dinners verarbeiten können. Halten sie's nicht aus, müssen sie eben Würdigeren weichen.

Die Parole heisst selbst für die Verdauung:

Freie Bahn dem Tüchtigen!
Köbu

Mütter

Ein paar Frauen sassen beisammen und erzählten sich ihre Sorgen um die Kinder. Frau Huber sprach:

„Was war das doch für eine Sache mit unserem Otti! Alles probierten wir, um ihm das Daumenlutschen abzugewöhnen. Nichts half, keine Worte, keine Strafen. Schliesslich bekam ich aber eine Idee: Ich rieb ihm seinen Finger mit Perubalsam ein, und siehe da: Von Stund' an liess er ihn gänzlich sein.“

Frau Lehmann (Mutter eines hübschen Töchterleins) seufzte:

„Ach, könnte man doch auch die Herren Gymnasiasten mit Perubalsam einreiben!“

Ganze einfach

„Ich weiss wirklich nicht mehr, was ich machen soll. Da schreibt uns der Arzt vor, wir sollen Bubi vor und nach der Nahrungsaufnahme wiegen. Aber er strampelt ja derart auf der Waage herum, dass dies unmöglich ist!“

„Aber das ist doch sehr einfach: wiegen Sie einfach vor und nachher die Ammel!“

„Sport“

Zeichnung v. Chemp



„Zwei Sportbilljeh nach Mongtröh!“

Vorsicht schadet nicht

Mitternacht in den Berner Lauben.

Vor mir strebt ein Mann seinem Heim entgegen.

Er pfeift dauernd: „Rufst du, mein Vaterland“.

Wie ich ihn einhole, sehe ich zu meinem Erstaunen, dass der Pfiffige mein einstiger Schulbankfreund Meyer ist.

„Was?“, sage ich verblüfft, „du, der Erzkommunist, du pfeifst ein Vaterlandslied?“

„Ja,“ meinte er achselzuckend, „man kann ja nie wissen!“ OHA

Bürgerliches

„Du, Oskar, am nächsten Sonntag ist ja die grosse Volksabstimmung. Da sollten wir eigentlich unseren Weekendausflug unterbrechen.“

„Vielleicht. Falls das Wetter ganz schlecht ist, können wir ja in die Stadt zurückfahren.“

Neigungen

„Soso, dir findet also absolut e ke Arbeit?“

„Nei —.“

„Ja —, und zu was hättest der de Lust?“

„Am liebste gieng i als Chauffeur i ds Bärghuus Jungfroujoch.“

Stosseufzer

„Allmächtiger, vier Wochen braucht ein Brief von Oskar aus Australien bis hieher! Seine 1000 Küsse, die er mir drin schickt, sind natürlich schon längst eiskalt geworden.“

Paradox ?

Einem guten Bekannten von uns starb vor zwei Jahren plötzlich die Frau. Das erschütterte den Mann so sehr, dass er schwermütig wurde und sich in eine Nervenheilanstalt begeben musste. Dort erholte er sich ziemlich rasch und hätte also sehr bald wieder nach Bern zurückkehren können. Indes gefiel es ihm in der Anstalt so gut, dass er nicht daran dachte, wegzuziehen. Ein nettes Zimmer, gute Verpflegung, liebevolle Behandlung, keine Sorgen, jeden Abend und Nachmittag Ausgang usf., kurz — er fühlte sich so wirklich wohl.

Als er uns neulich aufsuchte, hatte er aber einen „Moralischen“. Das schicke sich doch nicht für ihn, solange in einer Irrenanstalt zu bleiben, die Leute glaubten ja schliesslich wirklich, dass er nicht normal sei etc. etc.

Wir suchen mit allen schönen Worten, ihm diese fixe Idee auszureden.

Und meine Frau trumpft zum Schluss auf:

„Emil, i rate der guet: bis gs chyd und blyb verrückt!“

Perspektiven

„Also wenn das so weiter geht, versteuern sie schliesslich noch gar die Luft.“

„Ja — und dann bekommt ein jeder einen Gasometer in den Hals!“

Maurer

„Wieviu verdiensch pro Tag, Pole?“

„Acht Fränkli sächzg.“

„U we de schwitzisch?“

Die drei Tugenden

Der Käru vom Mühlbach ist ein richtiger Auech. Sein Ruf schaut schon ganz bedenklich aus. Ueberall macht er mit, bei jeder Schlägerei, bei jeder Sauerei, bei jeder Kilterei.

Eines Tages nimmt ihn der Herr Pfarrer vor und spricht ihm ganz gewaltig ins Gewissen.

„E Fron, das wär' ds Rächte für Euch, Karl. Meinert dr nid o?“

„Gwüß, gwüß, Herr Pfarrer. Aber i gloube halt nid, das i die Rächti findi.“

„Wieso de?“

„Ja, das isch halt nid eso eifach, Herr Pfarrer. Die müeshti nämlech drei Tugete ha.“

„Sofo? Und was wär de das?“ fragt der Pfarrer, hocherfreut darüber, daß der Käru vom Mühlbach das Wort Tugend überhaupt in den Mund nimmt.

„Ja, schön müesht sie halt sy.“

„Settig Meitleni het's doch gnue i umer Gmein.“

„Ja, u gschyd müesht sie halt sy.“

„Oh, a dene fählt's nid, Karl.“

„Ja äbe — u dumm müesht sie halt de o no sy.“

„Was — dumm? Warum?“

„He, süsch nähm sie mich doch gar nid!“ lacht der Käru und macht rechtsumkehrt.

Godi

Reue ist süß

Rosa, die sechzigjährige Dienstmagd, geht zur Beichte und berichtet dort, sich mit einem jungen Mann zusammen der Sünde ergeben zu haben.

„Wie?“ meint der Pfarrer, „eine so alte Person wie Sie?“

„Oh, Herr Pfarrer“, sagt Rosa demütig, „es ist ja schon vierzig Jahre her.“

„Und das beichten Sie erst jetzt?“

„Nein, Herr Pfarrer, das beichte ich seither jedesmal.“

„Wieso denn?“

„Ach, Herr Pfarrer, es ist mir eine so liebe Erinnerung.“

*

n ö i e o r t o g r a f i

„groser got“, weklagte ludwig im muskzimmer des olimp, „wen die nöie recht-schreibung wirklich komt, heise ich ia nur noch bethofen.“

„und ich brams“, klagte iohanes.

„und ich heidn“, söfzte iosef.

„und ich list“, echzte franz.

und si ale schauten mit neid auf wagner, dem nix pasiren konte.

tetsch

Lieber Bärenspiegel!

Neulich höre ich in der Elektrischen folgendes Gespräch:

„Nei, i nes Drama gah-n-i nid gärn. Da stärke si ja immer alli. Aber i der „Mida“ bi-n-i letscht Wuche gsi. Das het mer souguet gfallt.“

„Aber los emal: dert wärde sie ja zum Schluß fogar läbig ygmuret —!“

„Allerdings. Aber das macht mer gar nüt: sie singe doch wenigstens derzue.“

Das Damen-Alter

10 Jahre: angehende junge Dame.

20 Jahre: junge Dame, die sagt, wie alt sie ist.

30 Jahre: ältere junge Dame.

40 Jahre: ältere jüngere Dame.

50 Jahre: jüngere ältere Dame.

60 Jahre: jüngere alte Dame.

70 Jahre: junge ältere Dame.

80 Jahre: junge alte Dame.

90 Jahre: angehende alte Dame.

100 Jahre: alte Dame, die wieder sagt, wie alt sie ist.

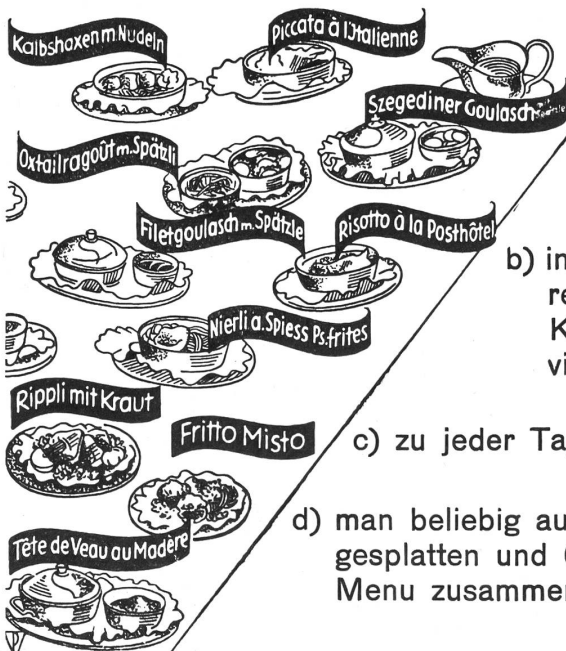
Juhui

Im Grand Café-Restaurant de la Poste

in Bern essen die Feinschmecker!

Warum?

Weil die berühmten 18 Tagesplatten à je Fr. 1.80



a) für jeden Geschmack eine passende Auswahl bieten;

b) infolge des täglich grossen Warenverbrauchs und la. geführter Küche, immer erstklassig serviert werden;

c) zu jeder Tageszeit erhältlich sind;

d) man beliebig aus 2 diversen Suppen, 18 Tagesplatten und 6 Desserts, sich sein eigenes Menu zusammenstellen kann.

Ewiges Streichholz letzte Neuheit

Erhältlich beim Generalvertreter für Bern



E. Marbach
Schauplatzgasse 4

Sie können alles erfahren

über Vorleben, Lebensweise, Familien- und Vermögensverhältnisse, Charakter, Leumund einer Person.

So eingehend informiert man sich nur ein- oder zweimal im Leben, dann aber will man eine gründliche und ungeschminkte Auskunft haben. Auch auf Diskretion legen Sie Wert. Erstklassige Referenzen aus dem In- und Ausland.

Auskunftei

Wimpf & Co.

Spitalgasse 9, Bern

Telephon 27.057

EIN DUNKLER PUNKT
über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht- abtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Völkern. Brosch. Fr. 10. — geb. 12
GÄCHTER r. Thalberg 4 GENF

Hotel-Restaurant National

(MAULBEERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3. —
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Für Herren! + Gummi +

(Gratisprospekt direkt)
From-Versand
Transitfach 724, Bern

WO TRINKE ICH MEIN APERITIF!
in der
SUNNY BAR
BÄRENPLATZ Nr. 7 - BERN

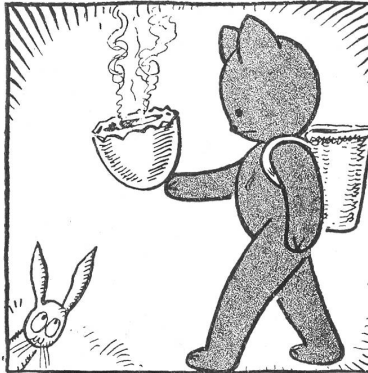
Teddy-Bärs Abenteuer

Teddy macht einen politischen Ostereiersalat

Zeichnungen von Fred Bieri



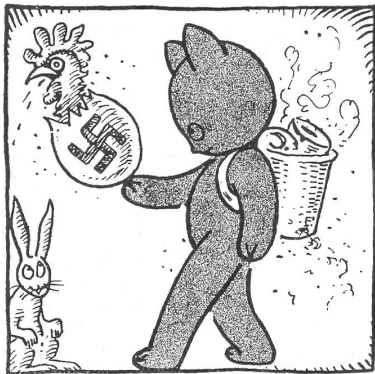
1. Symbolisch quasi ausgedrückt
Sucht Teddy-Bär (nicht sehr entzückt),
Ob vielleicht das Kolumbus-Ei
Politisch noch zu finden sei.



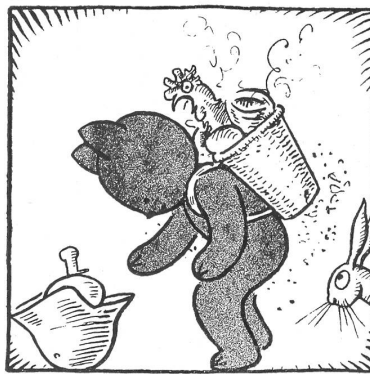
2. Erst findet, an verstecktem Orte,
Er eine seltsam neue Sorte:
Halbiert ist's, und der Teddy-Bär
Nemmts deshalb „Deuf Banque Populaire“.



3. Das nächste Ei riecht ziemlich übel
(Er findet's neb' dem Kehrichtkübel):
Ein Soviet-Ei aus Basel ist es —
Deshalb die Nähe auch des Mistes.



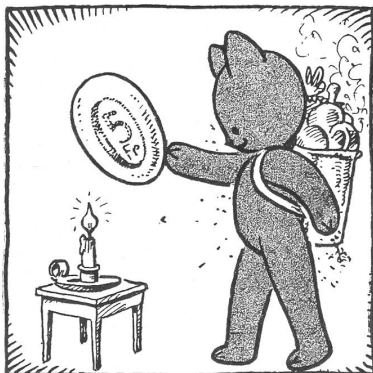
4. Ganz ausgebrütet ist bereits
Ein Zürcher-Ei mit Hakenkreuz;
Der Gockel durch die Schale schaut
Und kräht vorläufig schamlos laut.



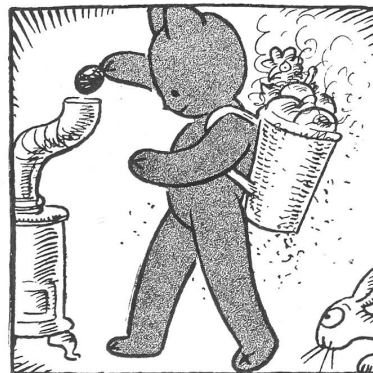
5. Ein Sozi-Ei hat er entdeckt
In einem Stahlhelm wohl versteckt;
Doch leider weiß das Ei dabei
Nicht recht, ob's dort am Platze sei.



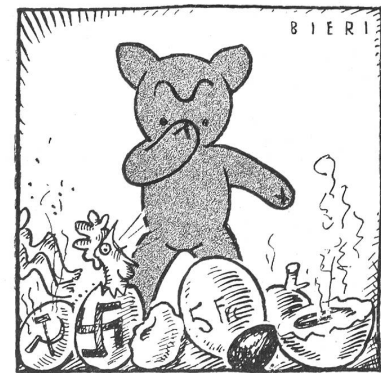
6. Das Freisinn-Ei ist schon recht alt
Und nicht mehr reich an Nährgehalt,
Der Dotter ist schon etwas wässrig,
Doch hofft das Ei noch stets auf Bess'rig.



7. Naturgeschichtlich ist was neues
Das Innere des Bauern-Eies:
Verdrängt ist hier der Dotter schon
Durch ein Stück Bundessubvention.



8. Ein F.-F.-Ei nimmt noch hervor
Der Teddy aus dem Ofenrohr.
(Zwölf Jahre blieb es dort versteckt
So gut war es mit Schwarz verdeckt).

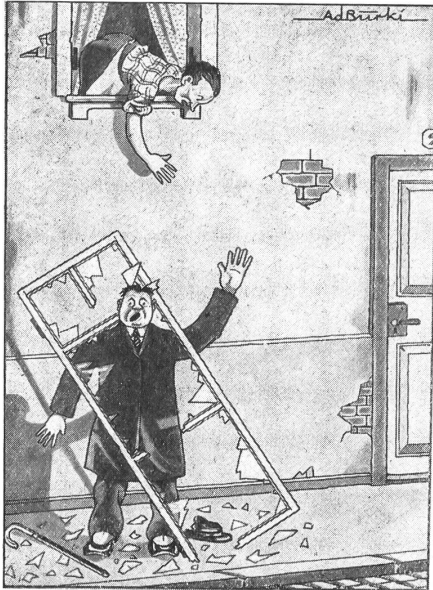


9. „Aus diesen Eiern,“ denkt er, „nein,
Wird ein Salat nie essbar sein;
Da geh' ich grad so ring nach Haus
Und brüt' ein Porzellan-Ei aus!“

Ojeh

Glück im Unglück

Zeichnung v. Ad. Bürki



„He... Mann, ... machen Sie doch kein
Jo großes Geschrei, Scherben bedeuten
Glück...!“

Diagnose

Gast: „Kellner, das Gesöff da ist doch
kein Bohnenkaffee!“

Kellner: „Was, kein Bohnenkaffee? Und
dabei sind Sie schon nach einem einzigen
Schluck so aufgeregt — ??“

Schlimmer

„Meine Frau hat heute Nacht geträumt,
sie sei mit einem Millionär verheiratet.“

„Meine träumt es sogar am Tage!“

O ja

„Unerlässlich ist es, sich bei Krankheits-
fällen von uns Spezialärzten behandeln zu
lassen. Zwar heilen wir die Leute meistens
ja auch nicht, aber sie sterben dann doch
wenigstens mit der richtigen Diagnose.“

Blütenlese

Aus dem „Bund“:

9. Diessenbergschies-
sen. Zur Erinnerung an die
Belagerung und Einnahme der
Burg Diessenberg durch die
Berner im Jahr 1931
findet Sonntag, den 11. März...

Ein neuer Triumph bernischer Zähigkeit!
Nach 600jähriger Belagerung ist es den
Mutzen endlich gelungen, die Burg Diessen-
berg anno 1931 einzunehmen. Dass zum
Gedenken an diese Probe von Geduld und
Ausdauer ein Erinnerungsschiessen durch-
geführt wird, versteht sich von selbst.
Nüt nala gewinnt!

Aus der „Nationalzeitung“ (Sonntags-
beilage):

„Der Tod von Basel.
... Die Sonne aber bleichte
die Helgen mit den Jahren
schwärzer, der Regen
wusch sie wüster.“

Es geht nichts über ein poetisches Ge-
müt! Angesichts einer so farbenvollen
Sprache treibt uns der grüne Neid die
Schamröte in unsern Helgen. Wir denken
an die himmelblauen Augen im
braunen Deutschland und erinnern
uns im „Weissen Rössli“ mit
schwarzer Seele an unsre Jugendzeit,
da wir als Buben beim Waschen noch
viel, viel wüster getan haben...

Aus einer stadtbernischen Konzert-
kritik:

„Der Eindruck war zwie-
spältig... gegen die Sän-
gerin spricht die üble Gewohn-
heit, die Töne von unten
herauszuziehen...“

In der Tat eine üble Gewohnheit, gegen
die man sich im Notfalle mit Gasmasken
zu schützen haben wird.

Aus einer zentralschweizerischen Zeitung:

„Alleinstehende Dame sucht
Heim bei netter Familie. Wenn
möglich mit Gattenanteil. Of-
ferten an NN.“

Hoffentlich lustwandelt die alleinstehende
Dame dann nicht zuviel in den Ehebetten
herum!

Aus einer professoralen Vorlesung:

„Die Anfänge der mensch-
lichen Kultur liegen unendlich
weit zurück. Wahrscheinlich
sind sie überhaupt nicht vor-
handen...“

Aus einem Inserat:

„Getragene Herrenhose zu
verkaufen. Leicht schadhafte.
Wo, sagt die Exp. d. Bl.“

Aus einer Filmreklame:

„Unwiderruflich: „Veritas
vincit“ nur noch bis morgen.“

Lieber Bärenspiegel, um Gotteswillen,
was dann??

Gebranntes Kind

Ich gehe spazieren.
In den englischen Anlagen.
Vor mir wandelt ein Pärchen.
Engumschlungen.

Sie sind so vertieft in ihre Empfindungen,
dass sie mein Herankommen nicht hören.
Sie küssen sich dauernd.

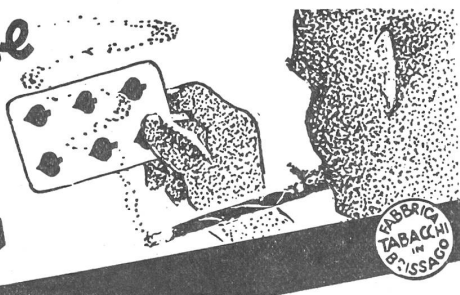
Ich vernehme folgendes Gespräch:

„Marie, we d' mer es Müntschi gisch, so
muesch mi ging bi de-n-Ohre näh mit
beidne Händ.“

„Bi de-n-Ohre? Ums Goozwüwe, war-
um??“

„Ja weisch, bi sore Glägeheit sy mer drum
scho einisch ds Portmoneh u d'Uhr gsthole
worde!“

Zum Jasse
die ächti
Blauband
Brissago



CAFÉ DELLA CASA BERN

Pilsner, Münchner, Beaugard
Fribourg-Bier. — Feine offene und
Flaschenweine. — Gute Küche. —
Grosser u. kleiner Saal für Sitzungen

Es empfiehlt sich bestens O. Wüthrich



Wünschen
Sie Senf?

Dann verlangen
Sie unbedingt
diese Marke

Gut bedient werden Sie
im freundl.
Zigarrengeschäft
Frau B. Steinbronn
Laupenstrasse 2, Bern

M^{me} J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. 45.881

Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch

17

**Restaurant
zum Löwen**
Spitalgasse - Schauplatzgasse
BERN
E. ROHRBACH-ROTH

Fleischhalle Schauplatzgasse 9
Auswahl in
Fleisch- und Wurstwaren
O. HUGENER.

Der grosse Fünfliber

Bald ist für diesen Goliath
Der Lebenstraum verflogen,
Denn es befahl der Bundesrat:
„Der wird nun eingezogen!“

Wohl können wir ein halbes Jahr
Noch dreist mit ihm grampolen,
Doch müssen wir ihn gegen bar
Nach Bern dann lassen trohlen!

Als Konkurrenz ist auf dem Platz
Schon längst sein kleiner Bruder,
Und wirklich gibt's von dem Ersatz
So schnell nicht mehr ein Fuder!

Gewiss, es hat manch Portemonnaie
Viel minder jetzt zu leiden,
Indessen schmelzen wie der Schnee
Bei vielen gleich die beiden!

Zwar mancher sieht im kleinen Wicht
Schier einen Krisenbatzen;
Der grosse machte wahrlich nicht
Ihm je die Nähte platzen!

Das Geld ist rar in dieser Zeit,
's ist schwierig aufzutreiben.
Und manche Hand wär' gern bereit,
Noch lang' für grosse — Scheiben!

Irishé

Neuerung im Bundeshaus

Zeichnung v. Bieber

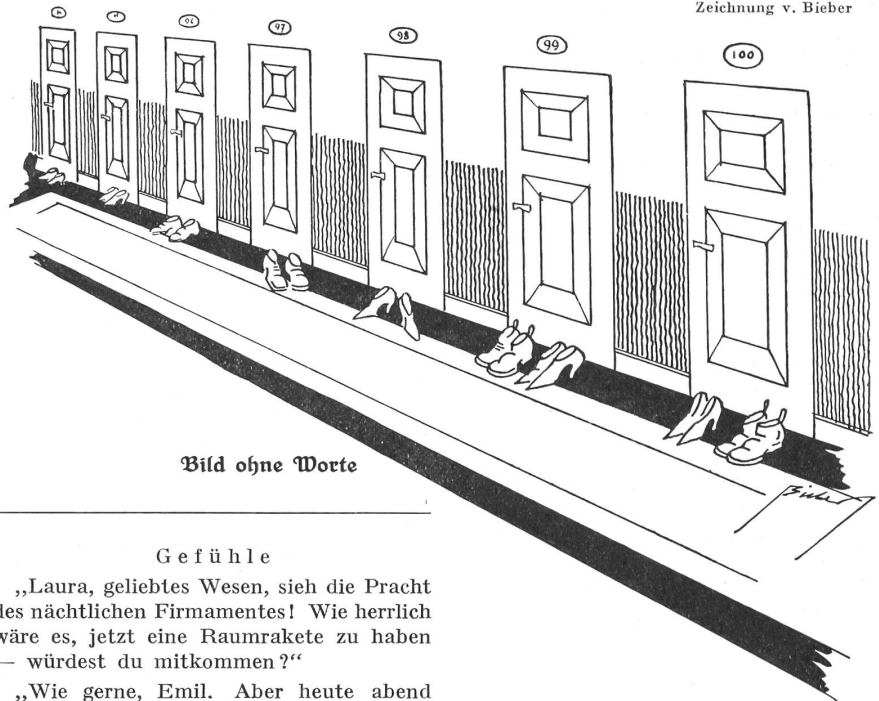


Bild ohne Worte

Gefühle

„Laura, geliebtes Wesen, sieh die Pracht
des nächtlichen Firmamentes! Wie herrlich
wäre es, jetzt eine Raumrakete zu haben
— würdest du mitkommen?“

„Wie gerne, Emil. Aber heute abend
nicht, denn morgen früh kommt meine
Schneiderin zu mir.“

Unsere Haustiere

Schulaufsatz des kleinen Fritzli

Unter Haustiren ferstet man alle Tire wo im und am Haus leben. Meine reiche Tante nent sie darum auch Domeschtiggen. Das wichtigste Haustir ist die Kuh. Sie bestet zur Haupzache aus Milch. Wenn ein Hafen vol Milch ist so heist man es Volmilch. Die leute in der Stat gewinen die Milch fon den Bauren. Meine Mama braucht aber liber Liljenmilch währendem mein Fater mer führ Libfrauenmilch schwährmt. Wird die Milch auf dem Gas gekocht erhelt man oft angebrante Milch welches ser charakteristisch ist. Der Herr Leerer hat uns gesagt Milch ist ser leich zu ferdaunen weil sie nich gebissen werden mus und auch keine Driehienen nich hat. Mein Fater erzelt uns wen in die Milch Wasser geschütet wird bekomt man einen Ueberschus wo man bestrafft.

Ein anderes Hausstir ist die Flige. Sie nimt ser gerne heisse Beder und dient dan als Narungsmittel. Die Flige komt in alen Lendern for auch in Schpahnien. Meine eltere Schwester hat die Fligen nich gern, imer wenn die Mama Epffelmuss gekocht hat sagt sie ach was schon wider diser Fligenleimm.

Die Maus ist teils unbelibt teils ser belibt. Mein Fater kent eine Maus am Abend im Silberfuxpeltz. Fals zwei Mäuse bei einander sind nent man es Broschberität. Die jungen Mäuse sind fil kleiner als die grossen.

Raten habe ich noch nie gesehen. Mein grosser Bruder kent sie beser besonders die fom Balet des Berner Statteatters. Diese Tire müssen ser wertfol sein indem dass mir unsere Möbel in Raten zu bezalen haben.

Die Laus komt nur auf den Boden for. Zum Beischpil auf dem Haarboden unsererer Köpfe. Leute mit Glazen sind ihnen unsümpattisch. Die Laus war schon im alten Rom denn mein Bruder fon der Lateinschule retzitirt den ganzen Tag imer „laus, laudis“. Es gibt aber noch andere Läuse. Sie komen bei Famillie Huber vor und heissen dan Gewandläuse. Ich glaube Adam und Efa haben noch nicht Gewandläuse gehabt weil sie Bletter trugen. Seitem gibt es Blattläuse. Ich habe einmal gehört es gibt auch Läuse in Filtzschuhen.



D'Weber-Stümpelygeng dieglyche,
eine wie dr ander, das ich nume
vo wäge will die usgliche Tubake
usdchliehlich mit dr Hand ver-
arbeitet wärde. Würdi alles no fo
lorgfältig mit Handarbeit gmacht, me wär weniger
agldmiert und wükti nüt vo Arbeitslosigkeit. Drum
hilfe i mit Kriße zbekämpfe und rouke Weber-Stümpe.

Weber Söhne A.-G., Menziken
ZIGARREN- u. TABAKFABRIKEN

Haben Sie Besuch dann ins „Wiener“, denn man isst
und trinkt ganz vorzüglich im
WIEN er Café **BERN**
Schauplatzg.

Bernisches

Zwei Berner unterhalten sich miteinander.

Die Diskussion führt zu Meinungsverschiedenheiten.

Sie endet im offenen Streit.

Der eine haut dem andern eine Ohrfeige runter.

Eine zünftige.

Siebenfaches Echo usf.

Sagt der andere:

„Chasch froh sy, dass es nume Gspass isch. Süsich hättsch jitz e Ch... übercho!“

*

Ein Bauer führt sein Pferd zur Schmiede. Er stottert.

Der Schmied schielt.

Beide halten den Gaul, um die Prozedur des Beschlagens vorzunehmen.

Der Schmied zieht auf.

Schreit der Bauer:

„Hahahahaut, wowowohi zizizilisch?“

„He, dänk uf e Huef“, sagt der Schmied und fixiert dabei den Kopf des Bauern.

„So ziziziu de lilililieber uf mi Grigrigring, de preprepreichsch de sicher der Huehuehuef.“

*

Ein Bauer pflückt Kirschen.

Ein Ast bricht.

Der Mann landet unsanft am Boden.

Mühsam steht er auf.

Reibt sich die bewusste Stelle.

Und stöhnt:

„Jitz wär i myseu bau achegheit.“

Pole

©

Geheimnis

„Und ich sage dir, es gibt keine Frau, die ein Geheimnis bewahren kann.“

„Meine schon. — Wir sind bald 20 Jahre verheiratet und sie hat mir noch nie gesagt, zu was sie ihr Geld braucht.“

Roberz

*

Heil!

Auf Veranlassung der Reichsregierung ist beim Skilauf nur noch ein Stock zulässig und dieser darf nur links gehandhabt werden.

„Wieso das?“

„Damit der rechte Arm für den Hitlergruss frei bleibt!“

Roberz

*

Portionen

„Chällner, was isch o das für ne Bedienig! I däm sogenannte Hühnerragout gseht me ja ke Spur vo Huehn.“

„Pardon, der Herr het e halbi Portion bestellt, u da wird ds Huhn äbe-n-i der andere Helfti verbliebe sy!“

*

Beispiele

Lehrer: „Die Sünden der Eltern rächen sich an ihren Kindern. Wer kann mir ein Beispiel hiezu sagen?“

Fritzli: „Wenn mir mein Vater bei den Aufgaben hilft, Herr Lehrer.“

*

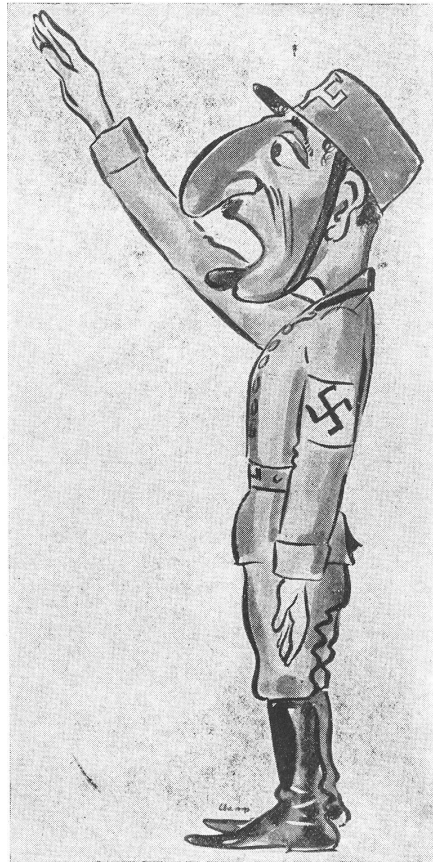
Rabeneltern

Gütige Dame auf der Strasse: „Los Buebli, hesch du d'Chatzli gän?“

Das entrüstete Buebli: „Nobis, i überchume deheim ging nume der Schwanz!“

Schweizer-Faschisten
in Rom

Zeichnung v. Chemp



Es lebe der arische Führer Tomarkin!

©

Gegenseitig

Herr Blum hatte einen schweren Bergunfall. Er stürzte an einer Wand ab und blieb lange Zeit auf einem schmalen Grasband zwischen den Felsen liegen.

Nun sitzt er, gerettet und geheilt, wieder zu Hause und erzählt in einer Gesellschaft sein Abenteuer.

„Denken Sie bloss, Fräulein Emmy, drei Tage und drei Nächte lang habe ich geschmachtet.“

Errötend flüstert die Holde:

„Ich auch, Herr Theo!“

*

Wildschaden

„Wieso sprichst denn du eigentlich von Wildschaden? Du besitzt ja gar keinen eigenen Grund und Boden!“

„Das schon, aber mir hat mal ein Reh vier Wochen eingebracht.“

*

Aus der Schule

Lehrer: „Für lumpige dreissig Silberlinge hat Judas also den Herrn verraten. Worin liegt das besonders Gemeine dieser Tat, Moritz?“

Moritz: „Weil Judas sich nicht vorher nach der Valuta erkundigt hat.“

*

Neuer Erwerbssweig

„Edi, vo was läbsch du eigetlech?“

„Vo überfüllte Tram a de Märittage.“

Neueste Nachrichten
Stadt Bern

Bern. — Sämtliche Parteien haben im Nationalrat einhellig beschlossen, in Zukunft bei Volksabstimmungen nur noch einen einzigen gemeinsamen Vorschlag zu bringen: nämlich die *Diktatur des Plakates*.

Ausland

Paris. — Der Kriegsminister hat neuerdings beantragt, unter gar keinen Umständen auf die Abrüstung einzutreten, solange es in dem gefährlichen Deutschland immer noch so viele Leute gebe, die sogar in aller Oeffentlichkeit Zeitungen mit *bewaffnetem Auge* lesen.

Gottseidank

Ein Mann wird von einem Lastwagen angefahren.

Passanten bemühen sich um den Verunglückten, und wie er wieder die Augen aufschlägt, fragt ihn eine teilnehmende Seele:

„Hets nech öppis gmacht?“

Der Ueberfahrene antwortet nach längerem Herumtasten an sich:

„Es isch no guet abgloffte. Der eint Arm isch kaputt un am Gring ha-n-i o nes Löri. Aber gottseidank isch my Klufft ganz blibe!“

*

Baden

„Wie können Sie bloss im Winter in die offene Aare baden gehen? Friert es Sie denn nicht?“

„Oh nein. Ich lasse mir jeweils dazu meine Steuererklärung vorlesen. Da wird mir schon warm.“

*

Traum

Der Herr Direktor: „Was, Sie schlafen während der Dienstzeit im Büro, mein Herr? Gut, gut. Aber nur eines: träumen Sie dabei ja nicht etwa von Lohnaufbesserung!“

*

Doch

In der Eisenbahn.

Ein Herr hat seinen Hut an einem Haken aufgehängt.

Beim Passieren streift ein anderer Fahrgast den Hut ab, hebt ihn wieder auf und legt ihn sodann auf einen Rucksack in das überladene Gepäcknetz.

Der Hutbesitzer faucht ergrimmt:

„Wissen Sie keinen dümmere Platz für meinen Hut?“

„Doch. Setzen Sie ihn auf Ihren Kopf.“

*

Erziehung

Er: „Den ganzen Tag stehst du vor dem Spiegel.“

Sie: „Du sagst ja selbst immer, man müsse stets an sich arbeiten.“

*

Vererbung

„Ihre Sohn, Herr Hueber, ha-n-ig chürzlich in ere Versammlig ghört rede. Het dä aber e Schtimm!“

„Die het är vo mir!“

„Drei Schtung lang het är gredt!“

„Das het är vo myr Frou!“

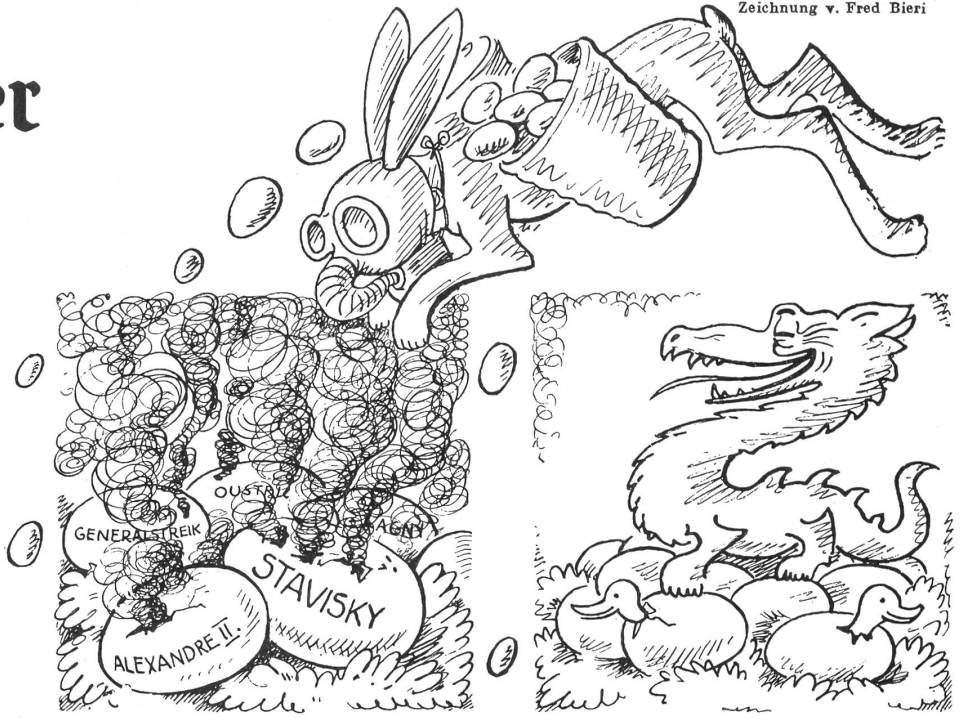
A. S.

Zeichnung v. Fred Bieri

Ostereier



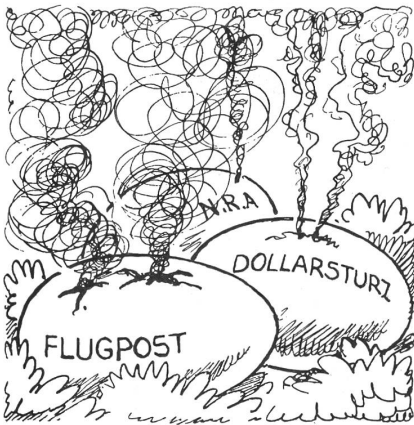
1. Dollfuß und die braunen Eier



2. Faule Eier in Frankreich



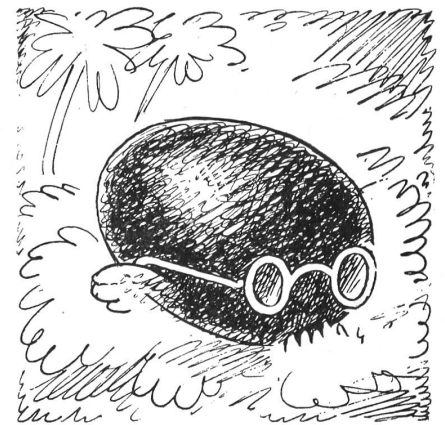
3. Loch Neß-Enten



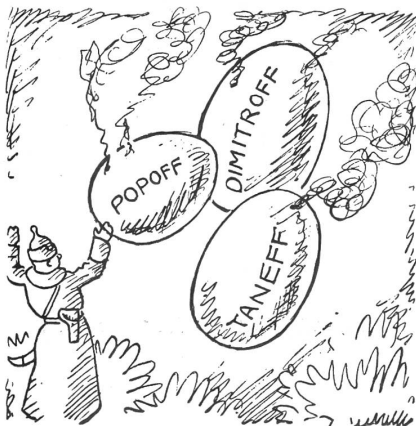
4. Stinkende Eier in U. S. A.



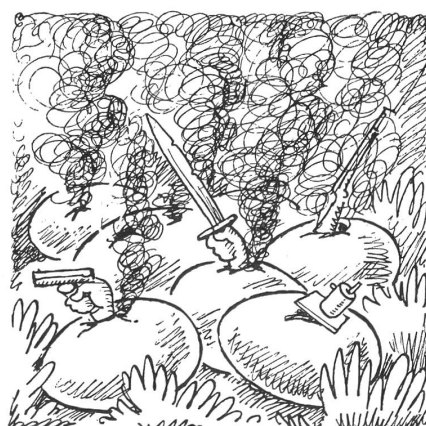
5. Japans Ostergeschenk an Rußland und China



6. Das Ghand-Ei



7. Hitlers Präsent an die Sowjets



8. Südamerikanischer Osterzauber



9. Bei der Abrüstungskonferenz

Verlangen Sie im Stammlokal den „Bärenspiegel“

Vom heiligen Amtschimmel

Die Fülle der Steuerverordnungen zwingt die Beamten, Überstunden zu machen. Selbstverständlich gegen Bezahlung. Einer der Herren Chefs glaubt allerdings, daß seine Untergebenen während der regulären Dienstzeit zu wenig arbeiten. Also unternimmt er eine Runde und findet die Beamten beieinander stehen, im Gespräch vertieft.

Er mahnt sanft:

„Aber meine Herren, Sie dürften ruhig etwas mehr Eifer bei der Arbeit entwickeln.“

Dann geht er weiter.

Kaum ist er draußen, meint einer:

„Hat der eine Ahnung! Woher sollen wir dann die nötige Arbeit für die Überstunden hernehmen?“

•

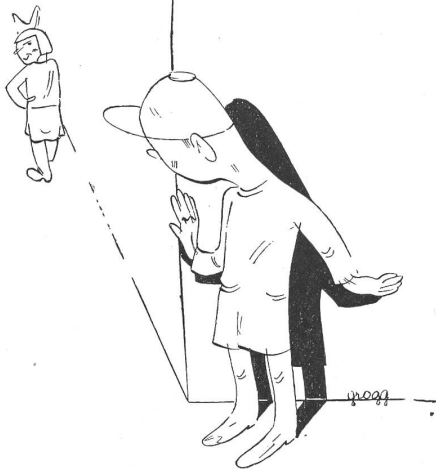
So oder so

Seit zwei geschlagenen Stunden mühte sich der Einbrecher vergeblich ab, dem Geldschrank des Herrn Huber beizukommen. Um sonst — das Stahlmöbel war nicht klein zu kriegen.

Erschöpft wischte sich der Knacker den Schweiß.

Und fluchte:

„Nichts zu machen mit diesen Geldsäcken. Es wird mir bloss übrig bleiben, um die Tochter anzuhalten.“



Frühlings-Erwachen

Hüte. „Dä Huet muesch mer choufe, Otti. Er macht mi um zwänzg Jahr jünger.“
„Schad, dass de nid grad zwe ufsetze chasch.“

Zeichnung v. F. Grogg

Lieber Spiegel!

Im Tram.

Eine sehr junge, sehr hübsche Dame steigt ein. Sie ist offenherzig gekleidet.

Kein Zweifel.

Gar keiner fogar.

Ein paar ältere Schachteln beginnen langsam zu rauchen.

Der Zorn glüht.

Die Lage wird kritisch.

Mein siebenjähriges Töchterchen rettet die Situation.

Es sagt:

„Mammi, lue dert, die Frau isch ja ganz blutt agleit!“

O. T.

•

Ausnahme

„Und dann, Marie“, sagte die Hausfrau zu der neu engagierten Perle, „dann betrachte ich es als selbstverständlich, dass Sie mit meinen Kindern stets sehr, sehr lieb sind. Natürlich mit Ausnahme meines achtzehnjährigen Sohnes.“

*

Eheglück

„Sind die Meyers eigentlich glücklich in ihrer Ehe?“

„Und wie, er trägt sie auf Händen.“

„?!“

„Naja, sie sind doch Artisten.“

Für Frühling und Ostern Anzug nach Mass

Wunschgemässe Anfertigung in nur ganz erstklassigen Stoffen und Zutaten. Zwei Proben garantieren Ihnen für tadellosen Sitz.

Fr. 140.- 150.- 160.-

bezahlen Sie bei mir. Qualität in jeder Beziehung.

Für Konfirmanden spezielle Preise

Tuchlager GELLER

das Vertrauenshaus für englische und schweizerische Stoffe
Zytglogge 6, 1. Stock (Mercurhaus) Etagengeschäft

Kursaal Schänzli · Bern

Täglich zwei Konzerte
Dancing · Spielsaal · Bar

Hotel Schweizerhof Bern

Erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof.
Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle,
Konferenzzimmer. Restaurant français, Grill.
Grosses Café-Restaurant. H. Schüpbach, Dir.

Der gute 24er

TABAK

nur 40 Cts.

rein holländische

Mischung



Lieber Selbstrasierer

wirf Deinen enthaarten Pinsel weg und ärgere Dich nicht mehr über die stumpfe Klinge. An der wunden Haut und den stehengebliebenen Stoppeln sieht man's doch, dass Du es selbst machst. Quäle Dich nicht mehr, denn Du hast es ja so einfach, wenn Du Dir angewöhnst, reelmässig zu Dubach zu gehen. Du setzest Dich nur hin und bist alle Schererei los, siehst immer sauber aus und zahlst ein ganzes Volksbank-Fränkli.

Bern, Bubenbergplatz 12

DUBACH

Als
Aperitif
Dennler
Bitter

+ Gratis +

diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Gef. 30 Rp. für Versandspesen beifügen. 13 Casa Dars, 430 Rive, Genf.



Café Barcelona, Aarberggasse 19, Bern

Prima und reelle Weine / Vorzügliche Aperitifs / Feine Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchesterion (einzig in Bern).
Inh. J. Romagosa

Hotel Emmenthalerhof, Bern

Neuengasse 19

Telephon Nr. 21.687

Neu renoviertes, gut bürgerliches Haus
Café-Restaurant, Gesellschafts- und Speisesäle für Hochzeiten im ersten Stock
Feine Küche / Vorzügliche Getränke / Spezialitäten

Es empfiehlt sich bestens

SCHÜTZ-BÜTIKOFER

Lugano Hotel Brünig Blaser
am Hauptplatz, Nähe See und Seilbahn.
Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser ab Fr. 3.—. Pension ab Fr. 8.50. Das ganze Jahr offen.
Bes. Ruedi Blaser-Koch.

Ein ganz Besonderer

Bei dem vielschreibenden, aber wenig erfolgreichen Komponisten Notenspritzer ist ein neues Dienstmädchen eingezogen. Es ist mächtig stolz auf seine Beziehungen zur holden Frau Musica. Seine Busenfreundin fragt am nächsten Ausgehtag:

„Was schrybt er de alles, dy Heer? Lieder?“

„Nei, Lieder nid.“

„Märsch?“

„Nei, Märsch nid.“

„Ja was de — öppe Tanzmusik?“

„Nei, Tanzmusik nid.“

„Da blybt ja nüt meh übrig.“

„Hesch du ne-n-Ahnig! My Heer isch drum öppis ganz Bsundrigs, dä schrybt überhoubt n u m e - n - U r u f - f ü e h r i g e ! !“

Opportun

Das Schiff war ausgefahren.

Kaum hatte es den schützenden Hafen verlassen, als ein paar ängstliche Passagiere sich an den Schiffsarzt wandten und ihn bestürmten um Verhaltensmassregeln gegen die Seekrankheit.

„Das Wichtigste wird doch wohl die Wahl in den Speisen sein, nicht wahr, Herr Doktor?“

„Gewiss, gewiss.“

„Und welche Speisen halten Sie für die zweckmässigsten, Herr Doktor?“

„Die billigsten, meine Herren, die billigsten!“

Aussichten

„In Amerika hat es Häuser, die bis gegen hundert Stockwerke hoch sind.“

Der kleine Fritzli:

„Oh, dert möchti mal ds Gländer aberütsche!“

Statistik

Chefarzt: „Was hör' ich, Herr Assistent: Ein Patient ist gestorben!? Ja, was fällt Ihnen denn eigentlich ein, Herr? Solche Leute sind im Interesse einer guten Statistik unserer Heilanstalt rechtzeitig als geheilt zu entlassen!“

Der letzte Slalom der Saison

Zeichnung v. Fred Bieri



Der Skifanatiker: „Jeh sy die tonners Blueme scho wieder da!“

Optimismus

„Wie — du mietet dir eine Garage? Ich wusste ja gar nicht, dass du ein Auto hast.“

Hab' ich auch nicht. Aber ein Los bei einer Lotterie, deren Hauptgewinner ein Auto ist.“

Wahres Geschichtchen

Erst kürzlich ist Herr Isidor Palmkron getauft worden. Und nun hat er sich angewöhnt, wenn er beim Jassen schlechte Karten bekommt, auszurufen: „Jesses, Jesses!“

Wie ihm dies wieder mal passiert, meint sein noch ungetaufter Freund Moriz Himbeerdorn zu ihm:

„Na, weißte, wenigstens dürftste schon „Herr Jesus“ sagen, so lange kennste ja den Herrn noch gar nicht!“

Alternative

„Stell dir vor, Emil hat mich gefragt, ob ich ihn heiraten und zu einem glücklichen Mann machen will.“

„Na — und zu was hast du dich entschlossen —?“

Löschmittel

„Wie haben Sie denn Ihren Zimmerbrand bloss so schnell löschen können, Herr Binggeli?“

„Sehr einfach: Ich ergriff rasch eine Schachtel „Immerbrand-Zündhölzer“, warf sie ins Feuer und sofort verschwand es.“

Aus der Schule

In einer städtischen Schule ist eine neue Lehrerin angestellt worden. Unterrichtsfach: Kunstgeschichte.

Die Schülerinnen stecken in der Pause die Köpfe zusammen und hächeln ihre Vorgesetzten durch.

Also auch die „Neue“.

„Du, wie findsch se?“

„Sosolala, im Bou romanisch, i der Zunge neugotisch.“

Der Millionär

Wutentbrannt betrat ich das Büro des Herrn Treitschke, um mich darüber zu beschweren, dass in seinem Haus, Ottostrasse 118...

Hier unterbrach mich der Schwerreiche. Er ergriff sein Tischtelefon, drückte auf einen Knopf, auf dem „Direktor“ stand und fragte sodann einen imaginären Menschen:

„Sagen Se mal, Steidler, stimmt das? Wa ham e Haus an der Ottostrasse 118 —?“

BERN

Bahnhof-Buffer Best bekanntes Restaurant

Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säll für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer

41

S. Scheidegger-Hauser

Ueberall dort

wendung von Massenaufgaben-Papier, um vornehme Ausstattung handelt, eignet sich speziell der

wo bei einer Druckarbeit schöne photographische Bilder zur Verwendung gelangen, wo auf originelle Zusammensetzung von Text und Bild grosser Wert gelegt wird, wo es sich, auch bei Ver-

Tiefdruck

Ratschläge sowie Kostenvoranschläge bereitwilligst durch die

VERBANDSDRUCKEREI A.-G. BERN, Laupenstrasse 7a

Zeichnung von A. Bieber



Fröhliche Ostern!

436 Tit. Staatsarchiv des Kantons
Bern,
Bern,

A.Z. Erscheint jeden Monat. — Druck und Abonnementsannahme: Verbandsdruckerei A.-G. Bern. — Für die Redaktionskommission: Blasius Schumacher, Postfach 616, Bern. Für unverlangt eingehende Manuskripte und Zeichnungen wird keine Verantwortung übernommen. Rückporto beilegen. — Inseratenannahme: VDB-Annoncen, Bern, Laupenstrasse 7a. Telefon Nr. 24.845. Postcheckkonto Nr. III 466. Abonnementspreise: Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, halbjährlich Fr. 2.50; Ausland Fr. 8.— per Jahr. Insertionspreise: Die fünfgespaltene Nonpareille: Zeile 40 Rp. (Ausland 60 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareillezeile Fr. 1.20 (Ausland Fr. 1.80).